© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Zoologische Miscellen.

Von

Dr. G. O. Piper.

in Bernburg.

Für die zoologische Classification der Säugethiere scheint mir ein bisher wenig berücksichtigtes anatomisches Moment sehr beachtenswerth: ich meine die Bildung des Zahnfortsatzes am zweiten Halswirbel. Es wäre zu ermitteln, bei welchen Geschlechtern der Zahnfortsatz cylindrisch, und bei welchen er rinnenförmig, nach dem Rückenmarke zu concav ist, wie bei den Wiederkäuern. An den Bruchstücken eines fossilen Skeletes, welches anscheinend das eines Nashornes war, habe ich dieselbe rinnenförmige Gestalt gesehen. Mehrere Thiergattungen, welche in dieser Beziehung zu untersuchen wichtig gewesen wäre, wie Gürtelthiere, Beuteltiere, Faulthiere, Ameisenfresser, Cetaceen u. dgl. habe ich nur in jungen, noch nicht gehörig ossificirten Skeleten kennen lernen, so dass ich die Form des fraglichen Theils nicht deutlich fand. Möchten Andere, welche die mir fehlende Gelegenheit haben, unsere Kenntnisse in dieser Beziehung vervollständigen *).

*) Anmerkung des Herausgebers. Bei einer Vergleichung einiger Skelete des Museums zu Bonn ergab sich folgendes Resultat: Der Zahnfortsatz des Epistropheus ist bei Pteropus edulis cylindrisch; bei Erinaceus europaeus cylindrisch, kurz und breit; bei den Beutel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bei dem zweihöckerigen Kameele habe ich eine Art des Stehens bemerkt, welche ich bei keinem andern Thiere gesehen habe: es legt nämlich den einen Hinterfuss mit der Beugeseite des Fersengelenks auf die Achillessehne des andern, und lässt ihn so, die Sohle nach hinten, senkrecht herabhängen.

Bekanntlich suchen die Ameisen den Honig der Blattläuse auf; dasselbe aber ist, so viel ich weiss, von den Bienen nicht bekannt. Mitte dieses Monats Juli bemerkte ich, dass die Bienen an den Zweigspitzen der Johannisbeersträu-

---

thieren ebenfalls cylindrisch, so bei Didelphys marsupialis, bei Phalangista vulpina ist er nach oben gebogen, bei Halmaturus giganteus ist er zusammengedrückt, höher als breit, vorn zugespitzt, bei Phascolomys fossor ist er nach oben gebogen, am Ende schräg abgestutzt; auch bei den Pinoipedien ist er entschieden cylindrisch wie bei den Raubthieren, so bei Phoca vitulina und Trichechus rosmarus. Unter den Edentaten ist der Zahnfortsatz cylindrisch bei Bradypus tridactylus, flach cylindrisch, etwas in die Höhe gebogen bei Dasypus setosus und hybridus, flach cylindrisch und klein bei Myrmecophaga didactyla; bei Manis javanica dagegen ist er flach rinnenförmig. — Die auffallendsten Abweichungen finden sich in der Gruppe der Vielhufer; so finde ich den Zahnfortsatz bei Sus domesticus kurz, konisch, spitz, durchaus nicht rinnenformig; sehr ähnlich bei Elephas indicus. Beim Rhinoceros indicus zeigt sich eine merkwürdige Vereinigung eines cylindrischen und rinnenförmigen Zahnfortsatzes; es ist hier ein deutlicher Rand der Rinne vorhanden, doch liegt gleichsam in der Rinne eine grosse cylindrische Masse mit der Unterlage verwachsen, so dass im Ganzen der Zahnfortsatz unmöglich rinnenförmig genannt werden kann; daher ist wohl das Skelet, dessen der Verf. erwähnt, nicht einem Rhinoceros angehörig gewesen. Bei Tapirus indicus ist der Zahnfortsatz im Allgemeinen rinnenförmig, doch ist die Rinne, deren Ränder deutlich sichthar sind, gleichsam durch eine Wulst ausgefüllt, so dass der Fortsatz oben flach erscheint; in der Mitte zeigt sich eine kleine Erhabenheit. Bei Equus caballus bildet der Zahnfortsatz eine sehr flache Rinne, so dass er am ersten dem des Tapir ähnlich wird. — Bei Monoceros narwal sehe ich auch einen rinnenförmigen, wenig tiefen Zahnfortsatz, obgleich nach den Handbüchern der vergleichenden Anatomie den echten Cetaceen der Zahnfortsatz fehlen soll. Bei Delphinus phocaena lässt sich wegen Verwachsung der Halswirbel kein Zahnfortsatz wahrnehmen, er würde auch hier völlig überflüssig sein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

che, die von Blattläusen bewohnt waren, herumflogen, und in jeden Zwischenraum der zusammengebogenen Blätter den Rüssel kürzere oder längere Zeit einsenkten, wie sie in Blumenkelchen zu thun pflegen.

download www.ooegeschichte.at

Eine Anzahl der mit dem Leucochloridium behafteten Schnecken habe ich einige Wochen lang, bis zu ihrem Tode, beobachtet. Einige derselben hatten drei, eine hatte sogar vier Leucochloridien in sich. Die Thiere wurden klein, trocken und gelblich. Alle starben Nachts; wobei die meisten tief in ihre Häuser zurückgezogen lagen. Zwei dagegen lagen, wie kriechend, ausserhalb der Häuser, und die Leukochloridien (zwei in jeder Schnecke) hatten die Fühlhörner durchbohrt, so dass sie, langgestreckt und ebenfalls todt, mit der grösseren Hälfte ihres Körpers ausserhalb der Fühlhörner lagen. An den Leukochloridien selbst habe ich, so lange ich die Thiere unter Augen hatte, weder Zunahme noch Abnahme der Grösse wahrnehmen können.

Es ist merkwürdig zu sehen, wie die glatte Schneckenschale, in Folge abnormer Bildungen oder zufälliger Beschädigongen des Thieres, zu Formen gelangt, welche anderen Gattungen eigenthümlich sind. Man kann hierher schon die vorzeitige Bildung des Randes rechnen, wobei nicht nur transversale Farbenstreifen gebildet, oder aus den Longitudinalstreifen Flecken werden, sondern auch die regelmässige Wölbung des Umganges durch scharfe Transversalkanten unterbrochen wird. Besonders auffällige Bildungen habe ich bei einem Limnaeus stagnalis gefunden, dessen Spindel gelappt ist, und bei einer Helix nemoralis, deren Mündung durch zwei Zähne an dem inneren Wulste der äussern Lippe verengt ist. Diese zwei Zähne sind die Endpunkte zweier tiefer Furchen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die auf der äusseren Wand der Schale verlaufen, mit der grössten Regelmässigkeit dem Umgange folgend.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

---

Das Thier *lung* der Chinesen. Der von den europäischen Berichterstattern sogenannte Drache (*long*, *lung*), welcher schon in der ältesten chinesischen Symbolik eine so grosse Rolle spielt, und dessen Abbildung auf chinesischen Bildwerken so häufig zu finden ist (s. meine Abhandl. in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft Bd. V. S. 203, 2t6) wird von Confucius in seinen Commentaren zum J-king als ein Symbol der Naturkraft bezeichnet, welche sich in Gewittern und Erdbeben kund giebt. Die jüngeren Commentatoren geben als Grund dafür an, das Thier lung sei ein Wesen, welches sich bewege gleich dem Donner, der aus der Erde aufsteigt, und still in der Erde ausruhe (J-king 4. Abth. Bl. 4.). Von der periodischen Erstarrung des *lung* redet Confucius selbst: „des Wurmes tschi-hwo (Spannenmesser?) Krümmung dient zur Streckung, des lung und der Schlange Erstarrung dient zur Erhaltung des Körpers“ (J-king 3. Abth. Bl. 23). Der jüngere Commentar bemerkt dazu: „krümmt sich der Wurm tschi-hwo nicht, so kann er sich nicht zum Gange strecken; hat er sich fertig gestreckt, und will nochmals gehen, so krümmt er sich wieder. Erstarren der lung und die Schlange nicht, so können sie nicht (wie der Donner aus der Erde) hervorbrechen; sind sie hervorgebrochen, so erstarren sie wieder mit der kommenden Jahreszeit.“ Diese etwas räthselhaften Angaben erhalten ein bedeutendes Licht durch das, was Alexander von Humboldt nach der Erzählung amerikanischer Völker über das Erwachen der grossen Amphibien berichtet: „Bisweilen sieht man,“ so erzählen die Eingebornen, „an den Ufern der Sümpfe den feuchten Letten sich langsam und schollenweise erheben. Mit heftigem Getöse, wie beim Ausbruche kleiner Schlammvulkane, wird die Erde hoch in die Luft geschleudert“ (Ansichten der Natur I. S. 30.) Schon die ältesten Texte des J-king reden von dem Thiere *lung*, welches unter-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

getaucht, welches auf dem Acker (der aufgebrochenen gespaltenen Erde) zu sehen ist, was alles auf die beschriebenen Erscheinungen zu deuten scheint. Noch ist bemerkenswerth, dass der *lung* als „Wasser-Hausthier" bezeichnet wird; eine Bezeichnung, die um so unzweideutiger ist, als in unmittelbarem Gegensatze der Tiger als „wildes Thier" genannt wir. Diese mannichfaltigen speciellen Angaben machen es schwer, den *lung* für ein Fabelthier zu halten, auch wenn er fliegend und gehörnt beschrieben wird. Die Abbildungen scheinen auf ein Thier zu deuten, in welchem man sich wohl das Knochengerüste eines Pterodactylus denken könnte. Nach Morrison verstehen die Chinesen unter dem Worte *lung* die ganze Gattung der Eidechsen mit Einschluss des Krokodils.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Naturgeschichte

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: 17-1

Autor(en)/Author(s): Piper G. O.

Artikel/Article: Zoologische Miscellen. 311-315